

Vom Aussterben des Baumes, der Genever seinen Namen gab

Natur Wacholder wird in der Drenthe immer seltener

In der niederländischen Provinz Drenthe soll das endgültige "Aus" für den Wacholder verhindert werden. Nach Meinung der Experten ist es für die Rettung des Strauches "fünf vor Zwölf".

Von Horst H. Bechtluft

Grollo – Im silbernen Mondlicht lässt der Nachtwind den hohen Wacholderbusch auf der Heide hin und her schwanken wie einen dunklen Riesen. "Witte Wieven" ("Weiße Weiber") umtanzen ihn mit ihren hellen Schleiern im aufkommenden Morgennebel. Und dann krabbelt unter den stacheligen Ästen des Buschwerks auch noch der "Waggel Jan" hervor, der dort in der Heide genächtigt hat...

Eindrucksvoller als mit solchen Bildern der Volksüberlieferung unserer Nachbarn in der niederländischen Provinz Drenthe kann die Verbindung von Natur, Menschen und Mythen nicht beschrieben werden. Im Mittelpunkt steht dabei immer wieder der "Jeneverbesboom" (*Juniperus communis*). Doch Natur- und Kulturverbundene Menschen in der Provinz Drenthe schlagen jetzt Alarm: Der berühmte Wacholderstrauch steht vor dem Aussterben!

Wacholdergehölze gehören seit Jahrhunderten zum typischen Bild der niederländischen Ostprovinz, die den Holländern im Westen immer etwas rückständig erschien. Auch heute noch sind immerhin 16 unter Naturschutz stehende Wacholderhaine in Heidegebieten auf der Wanderkarte von Drenthe eingezeichnet. Der "Jeneverbesboom" hat allerdings seine besten Zeiten dort wie auch in der benachbarten Grafschaft Bentheim oder im Emsland hinter sich. So wie die alte Landschaft der offenen Heiden mit ihren Sandverwehungen immer mehr der Vergangenheit angehört, so verschwinden mit ihr die immergrünen Wacholdersträucher.

Zurück zum Alarm der Natur- und Volkskulturfreunde: Mit dem Schlachtruf "Op de bres voor de Jeneverbes!" ("Auf die Bresche für Wacholderbüsche!") haben kürzlich in der "Jenverbes Gilde" zusammengeschlossene Anhänger der geheimnisumwitterten uralten Baumart auf das langsame Sterben ihrer Schützlinge hingewiesen. Sie möchten den seit 60 Jahren andauernden Trend des Untergangs der Wacholderbüsche in Drenthe stoppen. Durch gemeinsame Anstrengungen von Mitarbeitern des Projekts "Kulturtourismus" der Provinz Drenthe über die staatliche Forstverwaltung bis hin zu Natur- und Landschaftsverbänden und unter Einsatz von Freiwilligen soll ein Stück der alten Umwelt für den Wacholder wieder hergestellt werden.

Die Initiatoren Jan Tuttel und Jan van Ginkel stellten die Zielpunkte des Rettungsprogramms vor. Es soll zunächst eine umfassende Standortkarte der in Drenthe noch anzutreffenden Wacholdervorkommen entstehen. Andere Bäume und Sträucher, die den Wacholder immer mehr ersticken, sollen auf einen Abstand von 30 Meter zurückgeschlagen werden. Im Umfeld typischer Wacholderstandorte soll versucht werden, wie in alten Zeiten eine Sommerbegrasung zu erreichen und danach die Grassoden ("Plaggen") zu entfernen. Auf diese Weise könnte ein kahler Sandboden als Voraussetzung der Fortpflanzung des Wacholders entstehen. In früheren Jahrhunderten sorgten eine ausgedehnte Schafhaltung und die Plaggenwirtschaft der Bauern für eine entsprechend wacholderfreundliche Umwelt. Einen Schwerpunkt wird in der Provinz Drenthe der Nationale Vrijwilligersdag (Freiwilligentag) am 5. November setzen: Der Tag ist in diesem Jahr dem "Jeneverbesboom" gewidmet.

Nach Meinung der Experten ist es für die Rettung des Wacholders in der freien Natur tatsächlich "fünf vor Zwölf". Die meisten Büsche sind heute zwischen 80 und 100 Jahre alt. Ihre Samen verlieren immer mehr Keimkraft. Hinzu kommen der Dauergrasbewuchs und die immer näher rückenden Laub- und Nadelbäume. Sie ersticken den Lebensraum der Wacholderbüsche. Für den Menschen dagegen hat der "Jeneverbesboom" eine Jahrtausendalte

gemeinsame Geschichte, die es wert macht, gerade diese Pflanze zu erhalten. Nicht zuletzt ist der Name einer typisch holländischen Spirituose, des Genevers, direkt mit dem "Jeneverbesboom" verbunden. Obwohl längst nicht jeder Genever Auszüge von Wacholder enthält!

Die Zeitschrift "Drentse Cultuurschatten" berichtet in ihrer den "Jeneverbessen" gewidmeten Ausgabe Nr. 15 von archäologischen Funden, die beweisen, dass Wacholder schon vor 5000 Jahren für Menschen eine wichtige Rolle spielte. Es ging dabei (ähnlich wie bei der Mistel) wohl um die Heil- und Zauberkraft dieser immergrünen Pflanze, um ihr angenehmes Aroma, das übrigens nicht nur den Beeren, sondern auch dem Holz entströmt. Noch die Volkskultur der 1950er Jahre kennt in der Gegend von Meppen/Drenthe aus Wacholderzweigen gebundene große grüne Fest- und Ehrenbögen.

Auch der sagenhafte "Waggel Jan" taucht in der Zeitschrift lebhaftig auf: Er war in der Gegend von Borger ein Landstreicher und Sammler von Wacholderbeeren. Diese verkaufte er um das Jahr 1870 an Apotheker in Drenthe. Da "Waggel Jan" wohl auch des öfteren im Schutz eines "Waggelboss" (Wacholder, Drents Platt) übernachtete, wurde er für einsame Wanderer auf der dunklen Heide zum gefürchteten Gespenst.

Auch an solche "Geschichten in der Geschichte" will die "Jeneverbes Gilde" mit ihrem Einsatz zugunsten des Wacholders in der Provinz Drenthe erinnern.